

Wie sag ich's meinen Eltern?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE SAG ICH'S MEINEN ELTERN?

Seit Jahren habe ich Liebesbeziehungen mit Frauen. In meiner ersten Beziehung stand für mich das Coming Out bei FreundInnen, Bekannten und Berufskolleginnen an erster Stelle. Meinen Eltern gegenüber vertrat ich lange die Meinung, die wollen's sowieso nicht wissen. Ich lebe meine Beziehungen und sie ihre.

VON CHRIGE

Ich sitze im Zug und fahre mir zum hundersten Mal über mein eben streichholz-kurz geschnittenes Haar. Bei jedem Blick ins Fenster staune ich über mein "neues Gesicht". Meine Hände sind feucht und klebrig, meine Kehle trocknet immer mehr aus. Endlich - der Servicewagen, ich bestelle das mutmachende Bier.

Meine Gedanken drehen sich im Kreis. Ich formuliere Sätze und verwerfe sie wieder. Wie soll ich bloss beginnen? Soll ich das Wort 'lesbisch' aussprechen, wissen sie überhaupt, was es bedeutet? Wie reagieren sie wohl? Werde ich entehrt? Oder nur geschlagen? Bekommen sie einen Herzinfarkt oder bleiben sie cool?

Endlich zu Hause, erzähle ich erstmal von meinen Ferien. Mitten im Satz steht mein Vater auf und begibt sich vor unser Haupt-Familien-Kommunikationsmittel, den Fernseher. Jetzt bloss nicht ausrasten. Ich reisse mich zusammen, schlucke leer und warte auf die passende Gelegenheit bzw. das Ende des Krimis. Ich tigere im Haus umher. Mein Bruder, bis jetzt noch ahnungslos, wird eingeweicht: "Was ich Dir schon lange

sagen wollte, Ich liebe Frauen." Er zieht die Augenbrauen hoch und meint im Brustton der Überzeugung: "Ich akzeptiere es." Ich erkläre ihm, dass ich vor habe, unsere Eltern heute aufzuklären, und es vielleicht Aufruhr geben wird.

Der Mörder ist gefasst, und mein Vater schaltet ziemlich gelangweilt in den Programmen rum. Jetzt. Ich rufe meine Mutter, schliesse die Türe. Ich beginne zu erzählen. Es gibt da etwas in meinem Leben, das sehr wichtig ist für mich, und ich möchte, dass ihr das auch wisst. Ich liebe Frauen. - Stille.- Meine Augen wandern zwischen meiner Mutter und meinem Vater hin und her. Ich höre mich selber Sätze formulieren. Mein Vater hat sich als erster wieder gefasst und meint dazu nur sehr lakonisch: "Ja, das kann sich ja wieder ändern." Es wird sein Lieblingssatz, ich höre ihn noch mehrere Male während meines Monologs. Meine Mutter ist so still wie immer, wenn mein Vater spricht. Sie kann sich nicht dazu durchringen, ihre Meinung preiszugeben, und lässt meinen Vater wie so oft für sich sprechen. Mir ist das für einmal ganz recht so. Sie freuen sich darüber, dass ich ihnen das Vertrauen geschenkt und es ihnen erzählt habe. Ich bringe mein Trostpflasterli vor, nein, ihr habt nichts "falsch" gemacht. Es war meine eigene Entscheidung. Worauf mein Vater meint, das sei ihnen klar, auf die Idee wären sie nie im Leben gekommen... Ich wünsche mir eine Portion ihres Selbstvertrauens. Zum Schluss erkläre ich dann noch, dass ich für weitere Gespräche jederzeit bereit sei.

Zwei Wochen später. Meine Eltern haben sich noch nicht bei mir gemeldet. Von meiner Schwester habe ich erfahren, dass sie kein Wort über mich verloren haben. Also alles wie gehabt? Nicht ganz. Ich schwebe seit zwei Wochen auf Wolken und fühle mich frei und unbeeinträchtigt.